



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# Universitätsbibliothek Paderborn

## Gülden Tugendt-Krantz

Tympe, Matthäus

Paderborn, 1613

Das IV. Capittel.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50841](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50841)

geholfen sey. Dann also verlässet sich die  
wahre beständige Hoffnung mehr auff die  
Göttliche Warheit vnd Fürsichtigkeit / als  
auff alle Hülff vnd Bestandt dieser Welt.  
Pf. 62. Daher sagt David: Dein Barmhertzigkeit  
ist besser denn das Leben / als wolt er sagen/  
S H E R R / ich hab viel sicherer mein  
Hülff auff deine Barmhertzigkeit dann auff  
alle Reichthumbe vnd Güter dieses Lebens  
gesetzt.

Das IIII. Capittel.

Von reiner Intention in  
vbung des Göttlichen  
Dienstes.

Wie können wir ein reine Intention  
oder Fürnehmen in vbung des Göttlichen  
Dienstes haben?

**W**enn wir in allem vnserm  
Fürhaben / thun vnd lassen / nicht  
vns oder vnserm eignen Nutzen/  
sondern den willen / wolgefallen vnd Ehre  
Gottes suchen / vnd es gewißlich dafür halten/  
daß wie die jenigen so das Spiel spielen /  
das da heisset / Der gewinnet der verlieret /  
in dem sie verspielen gewinnen / vnd in dem  
sie ge-

sie gewinnen verspielen / wir auch also je mehr wir mit Gott handhieren ohn hoffnung oder fürsatz vnsers eignen Nuzes / je grössern Gewinn wir haben werden / 2c.

Wir müssen in allen vnsern Wercken fleissig zusehen / daß das Herz nicht auff etwas anders als auff Gott selbst sehe vnd gericht sey. Dann dieweil die natürliche Lieb seiner selbst eignen Person gar subtil ist / vnd in allen dingen seiner selbst nicht zuvergessen pflegt / ob wol viel Menschen voller guter Werck seyn / dennoch wenn man sie auff den rechten Probiestein der Göttlichen Gerechtigkeit streichen vnd probieren sollte / würden sie vielleicht diese Keinigkeit ihrer intencion vnd fürsazes bey weitem nit haben. Also / welche sich der Tugendt allein darumb beflissen / damit sie jr Ansehen vnd Autoritet nicht verlieren / vnd bey grossen Herren vnd Potentaten in Gnaden vnd grossen Ehren vnd Würden kommen / deren gute Werck fließen nicht von dem rechten Brunquellen oder Füncklein der Liebe / noch von rechter forcht Gottes her / haben auch weder den Gehorsam / noch Ehr Gottes / sondern nur iren eignen Nuz vnd weltliche Ehr ihnen fürgefakt. Daher istts auch  
all

all miteinander / es habe für den Menschen  
 chen Augen für schein vnd ansehens was es  
 immer wolle / vor dem Angesicht Gottes  
 nichts als ein Schatten vnd ein Dunst der  
 Gerechtigkeit / aber kein rechte wahre Ge-  
 rechtigkeit. Denn kein Werck kan bey  
 Gott verdienstlich seyn / allein darumb / daß  
 es ein feine weltliche moralische Tugend ist.  
 So gefallen ihme auch die leibliche Werck  
 für sich selbst nicht / wann er gleich seinen  
 eignē Son auffgeopffert / sondern alleinder  
 vom Himm̄el herunter gesandte Geist der Lie-  
 be / vnd was von denselben Ursprung her  
 entspringt / das ist vor den Augen Gottes  
 schön vnd angenehm. In dem Tempel Sa-  
 lomonis war nichts das mit gut gülden / oder  
 doch schön vergüldet gewest: Also muß in  
 dem lebendigen Tempel vnserer Seel nichts  
 seyn / daß nicht die Liebe selber / oder mit  
 der Liebe vergüldet oder bekleidet sey. Vnd  
 wie im Alten Testament kein Opffer Gott  
 angenehm war / es wurde dann mit dem  
 Feuer / so vom Himmel kommen war / (Leu-  
 uit. 9. 2. Macc. 1.) verbrennet: Also ist dem  
 selbigen Gott kein Opffer der Gottseligkeit  
 wolgefellig / es werde dann mit dem Feuer  
 Göttlicher Liebe gewürkt vnd besprenget:  
 Dara

3. Reg. 6.  
 7.

1. Cor. 16  
 All ewer  
 dra ge-  
 schehe in  
 der Liebe.

Darumb müssen wir nie allein auff das was wir thun / sondern vielmehr warumb vnd zu was end wir es thun wollen / vnser auffmercken haben. Dañ auch die alleruerächlichste Werck so zu einem köstlichen end geueenet / werden die allerbeste vnd ansehnlichste Werck / vñ engegen das Widerspiel. Dann Gott nicht so viel auff das leibliche Werck / als auff das fürnemen der Seelen sihet / ob es von der Liebe herfließe. Vnd das heist etlicher massen der aller edlesten zartesten vnd lieblichsten Liebe vnser aller geliebtesten HERN Christi Jesu nachfolgen / der vns befolen / daß wir in gleich also lieben sollen / wie er vns geliebet hat zuuor / dz ist / aus lauter gnaden nit aus hofnung der gewinne oder genieß. Der diß thut / der mag sicher glauben / daß er von Gott hoch geliebet werde / als dem er in vollkommenheit der Tugend vnd in reinigkeit des Fürsaks fast gleich ist / dann die Gleichheit pflegt die Liebe zuuerursache. Wenn wir derhalben etwas guts thun / müssen wir vnser Gesicht von allē Menschlichem vrtheil abwenden / vnd allein zu Gott kehren / auch nit gedulden / daß solche Werck einigen respect auff der Menschen Vrtheil haben / welche bey Gott in so hohem ansehen seyn.

Wann

Wann erwan ein außbändige schone  
 Fraw eines hohen Adels vnd Herkommen  
 so wol würdig / daß sie (wie man sagt) einem  
 König oder Fürsten zu Beth gienge / müßte  
 einen Köhler oder Schlottfeger zur Ehe  
 nehmen / würde menniglich ein mitleiden  
 mit ihr haben. Wie viel billicher aber ge-  
 schicht solchs / wenn einer so herliche Got-  
 tes vnd Göttlicher ewiger Belohnungen  
 würdige Tugenden allein von des zeitlichen  
 genieß wegen vben sihet. Derhalben müß-  
 sen wir Gott fleißig bitten / daß / wie alle  
 Himmelsche Geister mit ganzem vnd rein-  
 nem Gemüt den willen Gottes vollbrin-  
 gen / Also auch wir auff Erden / so viel vns  
 immer möglich / diesem Himmelschen ge-  
 brauch nachfolgen mögen.

Vom  
 wahren  
 Gottes.  
 dienst.  
 Mit w  
 Keltston  
 wir Gott  
 dienen  
 sollen.

1.

2.

Der heydnischer weltweiser Plato sagt:  
 Niemand sol vns oberreden / daß etwas  
 größers sey als die Tugend / so Gottesforcht  
 vnd Frömmigkeit genent wird / mit welcher  
 wir die Göttliche Mafestat ehren vnd die-  
 nen. Welcher aber Gott recht dienen wil-  
 der muß zugleich mit eusserlichen vnd inner-  
 lichen Tugenden gerüst vnd gezieret seyn  
 wie er zugleich Leib vnd Seel hat. Denn  
 wie die Seel dem Leib das Leben gibt / ohn  
 welche

welche der Leib auch den namen des Leibs  
mit nichten/ sondern eines Naß behelt. Also  
kan ein jegliche eusserliche Tugend/ wann  
sie von der innerlichen Tugend nicht her-  
kompt/ wider den nahmen der Tugend be-  
halten/ noch ein einiges Werck vor dem  
Himmelischen Richter verdienstlich seyn.  
Derhalben muß aller fleiß in des Herken  
reinigkeit vnd aufrichtigkeit (die fürnemb-  
lich aus der Liebe fleußt) gesetzt werden. Da-  
her sagt Salomon: Behüt dein Herß mit  
allem fleiß/ denn daraus gehet das Leben.

30

Prou. 4.

40

Wiewol aber alle gute Werck sehr be-  
hülfflich seyn/ diese Reinigkeit vnd Liebe des  
Herken zuerlangen/ dennoch nuken hierzu  
nicht wenig/ Lesung der H. Schrift/ vnd  
andere andechtige Bücher/ Göttlicher ding  
betrachtung/ das heilige Gebett/ täglich er-  
forschung des Gewissens/ vnd offtere em-  
pfahung der heiligen Sacrament. Dann  
diese liebliche Freundschaft mit Gott/ be-  
trachtung seiner Wolthaten/ vnd vnauff-  
hörliche anruffung seiner Gnaden/ erwe-  
cken/ ernehren/ vnd erhalten allgemach diß  
Himmelisch Fewr. Dann dieweil Gott ein  
Liecht vnd verzehrendes Fewr ist/ so muß der-  
selb/ welcher zu ihm kompt/ erleuchtet/ er-  
wärt

Do

wärt

wärmel / vnd durch die Liebe eins mit  
werden.

so

Derhalben muß ein newer Soldat  
Christi von diesen ersten Übungen sein  
ben anfahen / daß er also täglich in der  
be zunehme. Wir sehen / daß die Bäume  
das Korn / vnd andere Früchte / so aus  
nem Samen herfür kommen / ehesich der  
Stamm in die höhe auffrichtet / zum v  
ter sich gehen / vnd in die Erde keine  
Wurklein legen / mit welchen sie darnach  
den Safft an sich ziehen / vnd in die äst  
der Schöble / so bald sich herfür geb  
aufgiessen : Also müssen die / so in fleiße  
ger Übung der Tugend begeren zu zuneh  
men / fürnemlich diesen Wercken obliegen  
mit welchen die Liebe am meisten erhalten  
wird / vnd erstlich denen die leicht seyn  
damit die vnerfahrne Gemüter / die noch  
als Kinder in Christo seyn / von dem ange  
fangenen Lauff der Tugend nit abgesehret  
werden.

2. Pet. 1.

Diese Ordnung wird nicht allein von  
der Natur / in denen dingen so aus der Er  
den wachsen / gehalten / vnd von den hoch  
gelehrten Meistern der freyen Künsten  
wann sie dieselbigen ire Jünger lehren wol  
len



len/sondern auch von dem himlischen Meis-  
 ter Christo selbst. Dañ als In die Phariseer  
 fragten/warumb seine Jünger nit fasteten/  
 so doch Joannes der Teuffter vnd der Phari-  
 seer Jünger mit faste jr Fleisch oft castete-  
 ten/antwortet er ihnen: Wie können des  
 Bräutigams Kinder trawrig seyn/ so lang  
 der Bräutigam bey ihnen ist? Es wird aber  
 die zeit kommen/ daß der Bräutigam von  
 ihnen genossen wird/ als denn werden sie fas-  
 ten/ 2c. als wolt er sagen/ Ein verständiger  
 vberladet niemand/sondern legt ein jegliche  
 nach gelegenheit seiner stärke auff. Darin  
 sol man schwere Last den starcken/ leichte den  
 schwachen auff den Hals legen/ weil aber  
 fasten vnd das Fleisch mit abbruch zerknit-  
 schen/ den Vnerfahrenen/ die dieser Arbeit  
 nicht gewonet haben/ (als meine Jünger  
 seyn/ die vnlangst ihre Metz verlassen ha-  
 ben) gar schwer wird seyn/ darumb wil ich  
 daß sie jetzt nur allein den Bräutigam/ als  
 seine Kinder sollen lehren lieben/ mit wel-  
 cher Liebe sie künsttiglich dermassen ange-  
 zündt sollen werden / daß sie in seinem  
 Abwesen gern fasten / vnd vmb seiner  
 Liebe willen alle Mühe vnd Arbeit an-  
 nehmen werden. Ich wil daß sie jetzt der

Mate. 9.  
 Luc. 5.

So //

liebe

lieblichsteyn vmbfahung des Bräutigams  
geniessen / denn je mehr sie in diesem zuneh-  
men / je williger vnd frölicher werden sie  
seyn / viel Trübsaln vmb des Vielgeliebten  
willen zu leiden.

6.

Früchte  
guter ord-  
nung  
des dien-  
stes Got-  
tes.

Man sol aber von gemelten Übungen  
den rechten Weg wol zu leben anschauen.  
Dieweil diese Werck der Andacht vnd  
ein jeder / er sey krank oder gesund / reich  
oder arm / bey der Hand hat / dan dazu darf  
man nicht in frembde Länder ziehen / oder  
Geld vnd Gut außgeben / oder streng  
sich in der Aschen welschen. Dann  
Senden vnd Sammet kan einer diese Ü-  
bungen brauchen / mit welchen die Lieb-  
Gottes vnd Andacht erhalten wird.

2. Dann sie helffen viel zu allen arbeits-  
seligen Geschäften der Tugend / vnd zu al-  
len eusserlichen Wercken. Dann wie das  
Feyr in einer dicken vnd wol zusammen ge-  
druckten Wolcken beschloffen nicht kan  
hig seyn / sondern laufft hin vnd wider / bis  
es mit grossem knall vnd schall / mit Donner  
vnd Blitz heraus bricht : Also thut auch die  
Feyr der Liebe / in vnsern Herzen innerlich  
beschloffen. Dann wann es anfahet / dasselb  
was hefftigers anzuzünden vnd zu breiten /  
so kan

so kan es keins wegs still vnd müßig seyn / es  
 breche denn herfür vnd erkläre sich mit sei-  
 nen Wercken. Dann dieweil die Liebe dem  
 Geliebten allzeit gern dienē wil / der Mensch  
 aber verstehet / daß Gott an den Wercken  
 der Tugend einen grossen lust hat / so seht er  
 alßbald derselben so inbrünstig nach / daß er  
 kaum des Gemüts gewalt vnd trieb kan re-  
 gieren. Wenn die Hitz der Göttlichen Lieb  
 nur ein wenig zugenommen / begert er sich  
 mit fasten vnd andern arbeitseligen Wer-  
 ken der Buß zu peinigen / vnd sich selbst  
 Gott ein lebendigs Opffer darzugeben.  
 Denn das new Liecht / die new Gnad / die  
 neue Liebe / der new Geist / vnd der neue  
 Trost erwecken in jm neue vnd vngewöhn-  
 liche Bewegungen / die in diese eusserliche  
 Werck herfür brechen.

Dann diese Liebe gibe den eusserlichen  
 Wercken Wirde / Krafft / Gewicht vnd  
 Verdienst. Dañ wann sie in der Liebe gesche-  
 hen / so seyn sie Gott angenehm / vnd des e-  
 wigen Lohns würdig / haben sie aber dieselbe  
 nicht / so gelten sie vor Gott nichts / so viel  
 die ewige Seligkeit belangen thut. Daher  
 Paulus: Wenn ich mit Menschen vnd mit  
 Engel Zungen redete / vnd die Liebe nicht

1. Cor. 13.

Do .iij h. b/

hab / so bin ich wie ein lautendes Erz und  
 klingende Schelle. Vnd der h. Aug. ist  
 nicht vnbillich der meinung / daß der Römer  
 vnd anderer Heyden tapffere Werck vnd  
 Tugenden / die auch wir mit verwunderung  
 lesen / (nemlich grosse Liebe gegen dem Vater-  
 land / trew vnd Glauben / keuschheit vnd  
 mässigkeit) mit nichten wahn tugend seyn  
 weil sie nit aus der liebe Gottes oder aus lie-  
 be der tugend / sondern entweder aus begier-  
 de der zeitlichen Ehren oder aus geistlichen  
 namen. Ja der Arist. selbst helts dafür / daß  
 Hectoris stärcke / die so sehr gerümbt wird / des  
 namens der stärck nit würdig sey / da er ent-  
 weder aus Ehrgeizigkeit oder aus forcht der  
 Schmach (damit die Trojanische Weiber  
 sein nit spotteten) sich zum streit begab. So  
 viel ist an einem reinen auffrichtigen für-  
 men gelegen. Vñ daher hat der h. Er. in der  
 Predigt / die er auff dem Berg an seine Jün-  
 ger gethan / ernstlich befohlen / daß man  
 sere Fasten / Almosen vnd fleissige vbung des  
 Gebets / von den Augen der Menschen ab-  
 schaffen sol / auff dz sie nit euan mit den bö-  
 sen flecken der eitelen Ehr / durch die Augen  
 der anschawenden bemackelt werden. Dann  
 recht hat der h. Chryst. gleichfals es schwer

Lib. 5. de  
 ciu. Dei. c.  
 18. 19.

2. Eth.  
 6. 12.

Matth.  
 5. 6. 7.

Super il-  
 lud Matth.  
 Noli tu-  
 ba cane-  
 re.

lich ist die Frucht eines Baums / der nebe dem Wege steht / erhalten: Also ist es schwerlich gute Werck / die für jedermenniglich öffentlich geschehen (es sey dann / daß es entweder die noth oder gelegenheit der Person fordert) von gefahr der eiteln Ehr zuerretten.

4. Dann diese Liebe gibt den Gottseligen Wercke wunderbarliche leichte vñ süßigkeit in der Wirkung. Dañ wie zuviel grosse liebe der irdischen dingen macht / daß wir schwere ding gern verrichten: Also thut auch die Göttliche Liebe / dañ von wegen des vielgeliebte greift sie gar gern alles an / wñ schwer vñ bitter ist. Wiewol sie zu den mit keinem lohn erweckt wird. Daher spricht der h. Ba-  
 silius / daß Abraham der Ersuatter / da sine  
 befohlen / er sol aus seinem Vatterland vñ  
 von seiner Freundschaft gehen / sich zu der-  
 selben reise nit allein durch die Göttlich ver-  
 heissung / sondern viel mehr durch die grosse  
 Liebe gegen Gott bereit hab / vñ gern vmb  
 des willen / den er so sehr liebet / ins Elend  
 gangen sey. Überwind die Liebe den Todt /  
 der alle ding zwinget vñ meistert / der auch  
 das allererschrecklichste ding ist / wñ wird sie  
 dañ nit überwinden? Wie leicht vñ süß wird  
 sie des H. Ern Joch machen? Ein Mutter /

Lib. de

Virg.

Gen. 12.

Cant. 2.

Do iiiij

wels

welcher iren einigen Sohn mit grosser liebe  
inbrünstiglich umbfahet / die liebt den En-  
aus befehl des Gebotts : Ja wenn schon  
kein Gesetz were / würde sie dennoch den  
Sohn lieben / denn sie hat die Mütterliche  
Anmutung in ihrem Herzen / mit welcher  
sie zu der Liebe des Sohns ohn einig eusser-  
liche gewalt hefftig getrieben wird : Also er-  
weckt der heilige Geist der Gottseligen Be-  
müter zu der Liebe Gottes / mit so gewalt-  
ger innerlichen Bewegung / daß / wann auch  
kein Gesetz were / daß vns zu der Liebe nötige  
te / dennoch würde die innerliche Krafft des  
H. Geistes / ja auch das Gesetz des Geistes  
in ihren Herzen geschrieben / sie zu der Liebe  
erwecken vnd anzünden. Daher sagt Paulus:  
So ihr von dem Geist geleitet werdet /  
so send ihr nicht vnter dem Gesetz / ver-  
stehe / dann ihr thut die Werck des Gesetzes /  
nicht mit dem Gesetz / sondern mit der Liebe  
darzu bewegt vnd getrieben.

Gal. 5.  
1. Tim. 1.

Recht vnd wol fahet man den Gottes  
Dienst von dem innerlichen Menschen an /  
dann wann dieser wol abgericht / vnd  
gottseliglich gesinnet ist / so wird auch der  
eusserlich Mensch ( da wir schon nicht dar-  
auff mercken vnd was anders thun ) des  
inner

innerlichen Menschen gestalt vnd Bildnuß  
 (wie der Schatten den Leib) anzeigen vnd  
 darstellen. Dann dieser Mensch wol erzogen  
 vnd ganz auff Gott gerichte / schlägt die  
 Augen nider / legt die Armen zusammen /  
 gehet sitzig daher / regieret alle Bewegun-  
 gen des Leibs / erzeiget ein heilsame trawrig-  
 keit des Gemüts / lachet wenig / redet demü-  
 tiglich vnd sanfft / vnd entheilt sich von al-  
 lerley Leichtfertigkeit. Dann gleich als aus  
 rechter proportion vnd maß der Feuchtig-  
 keiten vnser Leibs / darinnen vnser Gesund-  
 heit stehet / die reine vnd lebendige Farb des  
 Angesichts / vnd nicht ein angestrichne vnd  
 falsche Schöne / erscheinet: Also glänzet  
 auch aus einem wolabgerichteten Gemüt /  
 mit embsigen Wercken der Andacht gezie-  
 ret in dem eusserlichen Menschen gleiche  
 gestalt der Erbarkeit. Darumb sprichet Sa-  
 lomom: Die Weißheit des Menschen er- Ecl. 7.  
 scheinet in seinem Angesicht / vnd der Aller-  
 mechtigste wird desselbigen Angesicht ver-  
 endern / das ist / Er wird mit innerlicher  
 Heiligkeit des Gemüts die eusserliche Ge-  
 stalt des Munds abrichten vnd regieren.

Die Natur fahet den Baw vnser Leibs  
 erstlich vom Herzen an / weil aus demsel-

Do v b n

ben die lebhaftte Wärme auff alle andern  
Glieder fließt. Dann wie könnten sie sonst  
ohne den Brunnen der Wärme wachsen und  
erhalten werden? Diese Ordnung müssen  
wir auch in vnserm Leben halten. Dann das  
Herz ist ein Brun der gerechtigkeit und vns  
gerechtigheit / und dieweil wie ein Brun ist /  
also auch die wasserbächle so daraus quellen  
seyn / derhalbten muß man aus des Herzens  
anmuthung und wärme / die werck so daraus  
entspringen / erkennen und vrteilen. Dañ die  
weil die glieder des Leibs / durch welche wir  
wircken / werckzeuge vnser Seelen seyn / so  
folgt daß die würdigkeit vñ vnwürdigkeit der  
Werck nit so sehr mit dem stand der Werck  
zeug als des Meisters vber ein kommen sol.  
Zween Meister an einer kunst arbeiten zwar  
mit gleichen Werckzeugen / aber der ein ma  
chet ein kunstreichs und herrliches werck / der  
ander ein schlechtes und vnuollkommens: Also  
können zween ein Werck thun / daß das ein  
Gott angenehm sey / das ander nit / wegen des  
ungleichen fürnemens des Herzens. David  
ließ aus Hoffart das Volck zehlen. Moses  
aus des HERN Befehl / darumb ward er  
ner billich vom HERN beschuldiget / dieser  
aber in warheit gelobt. Derhalbten wie Sa  
lomon



tomon sage: Der Todt vnd das Leben stehe Prou. 18.  
 in den Händen der Zungen: Also vnd noch  
 viel mehr stehe beyde Todt vnd Leben in vn-  
 serm Herzen / aus welchem der Todt vnd  
 das Leben auff vnser Zunge / vnd auff vnse-  
 re Werck entspringen vnd quellen.

Diemeil aber des Herzens reinigkeit fürs-  
 nemlich in des fürnemens reinigkeit gesehen  
 wird / können die Werck mit nichten Zus-  
 genden genent werde / welche nit vmb Got-  
 tes willen (der das end aller Tugenden ist)  
 sonder von wegen eiteler ehren dieser Welt /  
 oder eins ändern desgleichen dings gesche-  
 hen. Vnd derhalbē muß niemand allein auf  
 das Angesicht seines eusserliche wercks ach-  
 tung gebē / keiner betrieg sich selbst / mit auß-  
 wendigē schein der heiligkeit / sonder er lauffe  
 zum Bruāen / erforsche das Fürnemen oder  
 end seins wercks / vnd richte oder wende sei-  
 ne Augen in die innerliche verborgene win-  
 ckel seiner Seelen / was er am meisten in die-  
 sem oder jenē wercke suche / was er im Her-  
 zen wünsche / wem er begere zugewallen / wo-  
 nus vnd gewiñ er gedencke daruon zu brin-  
 gen / er sey auch mit einer jeglichen erfor-  
 schung nit zu frieden / sonder durchsuch vnd  
 erörtere weißlich vñ gnaw alle heimliche ort  
 vnd

Greg. 8.  
Mor.

vnd Winckel seines Herken / dieweil off  
vnter dem Geist das Fleisch / vnter dem wil-  
len Gottes der eigen Will / vnter Gottes  
Ehre Menschliche Ehr / vnd vnter der Lie-  
be Gottes die heimliche Liebe sein selbst ver-  
borgen ligt. Welche alsdann an tag kom-  
men sol / wenn Gott wird ans Liecht brin-  
gen was im Finstern verborgen ist / vnd of-  
fenbaren die Anschlag der Herken / das ist /  
Wen der Herr nicht allein der Menschen  
Vngerechtigkeit / sondern auch Gerechtig-  
keit wird richten. Der heilige Gregorius  
1. Mor. c. 3 sagt: Der alte Feind verfolget unsere gute  
Werck auff dreyerley weise / etwan besudelt  
er den Fürsaz / etwan mischet er mitten im  
Werck das Böß / damit die Ehr anfeng-  
lich wol nicht gesucht / aber nachmals an-  
gebotten / listet vnd erlüstige. Etwan fäh-  
er vnd verstrickt im end des Wercks / zwar  
desto hefftiger je sicherer der Arbeiter in sei-  
nem Sinn war. Auff diß alles muß man  
fleissig achtung geben.

Es handelt aber Gott ganz Väter-  
lich mit vns in erforderung dieses Dienstes /  
weil er nicht allein stattliche Belohnung sei-  
nen Dienern fürstelle / sondern wil auch /  
daß dieser Dienst am meisten in solchen din-  
gen

gen stehe / die vns keine gewalt wider vnsern  
 willen nemen kan / vnd in deren Reichthum  
 wir so reich können seyn als wir wollen.  
 Dann wann dieser Dienst allein in fasten  
 vnd casteyung des Leibs stünde / was wür-  
 den denn die Schwachen sagen? oder wann  
 er allein in außspendung der Almosen geles-  
 gen were / was köndten denn die Armen ge-  
 ben? Wird derhalben gar gnediglich mit  
 vns gehandelt / daß die ware Gottseligkeit  
 in des Herken Auffrichtigkeit vnd Reinig-  
 keit / in der Liebe vnd in rechtschaffener De-  
 mut des Gemüts gesezt ist.

Exodi 30. spricht Gott zu Moysi: Der  
 Reich sol nit mehr geben zu aufferbawung  
 der heiligen Wohnung (des Tempels) vnd  
 der Arme nicht weniger als ein halben See-  
 tel. Warumb ist ein Reichen nicht erleubt  
 mehr zu schencken vnd ein bessere Gab auff-  
 zuopffern? Warumb wird nicht (wie in der  
 Kindbetterin Reinigung) ein andere Gab Leu. 12.  
 dem Reichen vnd ein andere dem Armen zu-  
 geeignete? Hiemit gab der H E R R zuer-  
 kennen / daß da das Geld zu erhaltung der  
 heiligen Wohnung ward außgeben / daß  
 selbe ein Zeugniß vnd Bekandnuß der Res-  
 ligation soll seyn / deren so die befohlene Gab

dar

dargaben / auff daß ein jeglicher leichtlich  
 aus dieser andeutung verstehe / daß in diesem  
 Gottesdienst alle Menschen / reich vnd ar-  
 men gleich seyn / vnd vom Armen nit weni-  
 ger gefordert werde als vom Reichen. Dañ  
 dieweil der wahre Gottesdienst in Reini-  
 gkeit des Herzens stehet / so haben die Reichen  
 wegen ihres grossen Guts nichts mehr das  
 sie können opffern / noch die Armen wegen  
 ihrer Armue weniger als sie schuldig seyn  
 zu geben. Dann dißfals seyn wir alle zum-  
 theil gleich / weil es niemand an der Göttli-  
 chen Gnaden fehlet / vnd ein jeglicher ein  
 Herz seines Willens vnd freyen Gemüts  
 ist. Dann dieweil der H E X X ihme für-  
 genommen / vns vmb der Sünd des ge-  
 brochen Gesetzes mit ewiger Straff zuer-  
 dammen / Ist der Billigkeit gemess / daß er  
 sein Gesetz fürnemlich in solchem ding vn-  
 serthalben sehe / das von allen Menschen  
 leichtlich könne erfüllet werden. Der heiligi-  
 ge Augustinus sagt / daß das Reich Gottes  
 feyl sey / vnd von keinem mehr gefordert  
 werde als er hat. Daher sagt der Stoischer  
 Philosophus Epictetus / daß des Men-  
 schen Leben einer Comedien gleich sey / dar-  
 innen mancherley Personen werden einge-  
 führt.

führt / dann etliche vertreten die Person et-  
 nes Königs / etliche eines Kriegsmans / etliche  
 che der einfeltigen Bauern / etliche der  
 Handwerckleute / wann aber das Spiel  
 ein End hat / alsdann verlieren sich vnter-  
 schiedliche Personen / vnd nemen iren alten  
 Städt ihres vorigen Lebens widerumb an  
 sich. Da man aber die Comedyn hielt / hat  
 sich bisweilen besser gehalten / vñ ein grösser  
 Lob eingelegt / der die Person eines schlech-  
 ten Handwercksmann oder Dieners getra-  
 gen / als die die Person eines Königs ver-  
 treten hat : Also kan es geschehen / daß ein  
 armer Handwercksmann / der nach den Sa-  
 gungen vnd Regulen seines geringen stands  
 Christlich vñ fleissig gelebt / einem viel größ-  
 fern Lohn nach diesem Leben vom HERN er-  
 lange / als König vnd Bischöffe / weil der  
 HERN nit so sehr das Gut als das Gemüt /  
 nicht so sehr den Dienst als den Fleiß / nit so  
 sehr die Wirdigkeit des Wercks als die In-  
 brünstigkeit der Liebe anschawet / bevorab /  
 weil der so im geringsten getrew gewesen /  
 auch im grösten würde getrewlich gehan-  
 delt haben / wenn er in einem stattlichen vnd  
 grossen Standt hett sollen leben.

Matth. 21. hat der HERN einen Feigen-  
 baum

Eufferliche  
 che weret  
 ohne Lie-  
 be hältē  
 keinen  
 sich.

baum mit schönen grünen Blettern ob  
 Früchten gezieret / mit der ewigen Un-  
 fruchtbarkeit gestrafft vnd vermaledeyt /  
 doch die Zeit der Früchten noch nicht ver-  
 handen war. Für einen Narren hielten wir  
 den der im ersten Monat / Jenner genant  
 zeitige Früchte auff einem Feigenbaum  
 wolte suchen / vnd so er sie der zeit nicht fū-  
 de / vber den vnschuldigen Baum seinen  
 Zorn wolte außgiessen. Hat derhalbender  
 HERR wollen anzeigen / daß ez nicht mit den  
 Bäumen / sondern mit den Menschen zu  
 schaffen habe.

Es werden aber die durch den Feigen-  
 baum mit schönen Blettern blühend / aber  
 vnfruchtbar verstanden / so da einen schein  
 der Gottseligkeit mit Worten vnd eufferli-  
 chem Gepräng führen / haben aber mit nich-  
 ten die Früchten der Gerechtigkeit vnd  
 Frömmigkeit. Also war das Volck / von  
 welchem der HERR klagt: Dis Volck  
 ehret mich mit den Lefzen / Ihr Herr aber  
 ist weit von mir. Diese werden dermassen  
 mit ewiger Vermaledeyung gestrafft / daß  
 zu keiner zeit einige Früchte von ihnen zuer-  
 warten ist. Dann / wie Salomon sagt: In  
 der Hellen ist weder Werck / Kunst / Er-  
 kentnuß

Esa. 29.

Eccles. 9

kenntnis noch Weisheit. Daher sprach der **Esa. i.**  
**HERR** zu den Jüden/ die sich auff solche **Und**  
 Werck haben verlassen. Bring nicht mehr **noch mit**  
 Speisopffer also vergeblich/ das Rauch- **hefft,**  
 werck ist mir ein Grewel/ **2c.** Verachtet die **gern wor-**  
 Werck so er vorzeiten selbst befohlen/ weil **ten.**  
 sie ohne ware Liebe vnd Furcht Gottes ver- **Cap. 66.**  
 richtet wurden. Daher spricht er alsbald: **Und A-**  
 Waschet euch/ **2c.** Und: Wiewol sie diß **mos 5.**  
 Opffer dargeben/ dennoch haben ihre See- **Mal. 2.**  
 len lust an ihren Grewelen gehabt/ **2c.** Und  
**Jach. 7.** Habt ihr dann mir gefastet? habe  
 ihr euch nit selbst gessen vnd getruncken/ **2c.**  
 Verweist ihnen/ daß sie die Werck ihres  
 Gottes Diensts zu ihrem eigen lust vnd nutz  
 gewende.

Wegen dieser falschen vermeinten Ge-  
 rechtigkeit sagt Christus: Wehe euch **Matth.**  
 Schriftgelehrten vñ Phariseer/ jr Gleiß- **23.**  
 ner/ die ihr verzehndet Aynß/ **2c.** vnd las-  
 set dahinden das schwerst im Geseß (das  
 Gericht/ die Barmhertzigkeit/ vñ den  
 Glauben) diß muß man thun/ vnd jenes nit  
 vnterlassen. Ihr blinden Führer/ die ihr die  
 Mücken außseet/ vnd die Camelen verschlus-  
 cket. Wehe euch Schriftweisen vnd Pha-  
 riseer/ jr Gleisner/ die ihr reiniget das auß-

P p

wendig

wendig am Becher vñ Schüssel/ inwendig  
aber send jr voll raubs/ 2c. Wehe euch die ir  
gleich seyn den geweißten Gräbern/ die auß-  
sen vor den Leuten hübsch scheinen/ aber in-  
wendig seyn sie voll Todtenbeine vnd Dru-  
flats: Also auch ihr/ von aussen scheinet ihr  
vor den Menschen fromb/ aber inwendig  
stecket ihr voll Gleisneren vnd Bosheit.

Zur Zeit des Leydens Christi meinten die  
Phariseer/ es were ein grosse Sünd in des  
Pilati Hoff vnd Pallast zu gehen/ damit sie  
nit durch denselben Eingang besudelt wür-  
den/ die dennoch für nichts hielten den vn-  
schuldigen Schöpffer des Lebens/ mit Haß  
vnd Reid zu dem vnbillichsten vnd grew-  
lichsten Tode zu bringen/ vnd ob wol alle ire  
innerliche theil des Herzens steckten voller  
Hoffart/ Geiz/ Abgunsts vnd Reids wi-  
der den Gesalbten des HERN/ dennoch sa-  
hen sie solche grosse Sünd in ihrem eigen  
Herzen nicht/ sondern den geringen Man-  
gel sahen sie alsbald an den Aposteln/ das  
sie ihre Händ nicht wuschen wann sie essen  
wolten/ sahen ein stüpflein in ihrer Bruder  
Augen/ des Balken aber in frem eigen Aug  
wurden sie nit gewar. Weil inen die Eugen-  
den feil waren/ vñ sie aus dem Gottesdienst  
ein



ein Handtierung oder Rauffmanschaffe  
 machten / (als die aus demselben ihren Nutz  
 suchten) darumb führten sie zu jederzeit den  
 Herrn in ihren Meulern an denen orten / da  
 es von den Menschen konte gehört oder ge-  
 sehen werden / aber nicht im Herzen / das  
 allein Gottes Augen offenbar ist. Der heil-  
 lige Hieronymus sagt aber: Es were bes-  
 ser man hette Gott zum Sünder / dann die  
 Augen der Menschen. Vnd David: Gott  
 zerbricht die Gebein deren die den Menschē  
 wollen zugefallen seyn / sie seyn zu schanden  
 worden / dan Gott hat sie verschmehet. Vnd  
 Paul. Fleiß ich mich den Menschen zugefal-  
 len / so were ich nit ein Knecht Christi. Vnd  
 Aug. Bistu des Lohns gewertig von dem der  
 allein dz Gewissen anschawet / so vergnüge  
 dich mit dem Gewissen den Lon zu verdienen.

Matt. 19.

To. 1.

Pf. 52.

Gal. 1.

Lib. 2. ser.  
Dominz  
in monte  
cap. 2.

2. Tim. 3.

Esa. 66.  
Amos 5.

Mal. 2.

Es hatten die Phariseer ein schein der  
 Frömbkeit / ir Krafft aber haben sie verleug-  
 net / weil sie sich allein der eusserliche Werck  
 beflissten / welche doch Gott / weñ sie der in-  
 nerlichen Tugendē beraubt seyn / billich einē  
 Todtschlag vnd der Abgötterey vergleicht.  
 Wie er den auch dz Psallieren ein geschrey /  
 vnd die herliche Feste einen Mist nennet.  
 Dann neben dem / das solche Werck / so auff

Pp ij

leia

1. keinem rechten Grund gebawet/ gar nicht verdienstlich seyn/ geben sie auch vielen vnsach vnd anleitung zu stolzieren/ vnd andere neben ihnen zu vernichten/ als die dergleichen Werck nit thun. Ja bringen auch vil in ein vermeinte falsche Sicherheit/ die von dieser falschen Gerechtigkeit enstehet/ welchs dann ein grosse gefahr ist/ dann die weil sie mit dieser ihrer vermeinter Gerechtigkeit zu frieden/ vnd der meinung seyn/ sie habens gar wol getroffen vnd außgerichtet/ befleissen sie sich nimmer etwas mehrers/ daran wol grössers gelegen ist/ zuerlangen.

Luc. 18. Daher betete jener Phariseer also: Ich dancke dir Gott / (siehe ein falsche Sicherheit) daß ich nicht bin (siehe die Vermessenheit) wie andere Leut / oder auch wie dieser (siehe die verachtung des Nächstens) offner Sünder / 2c. Salomon erzehlet die Gleichnerey oder Heuchelen vnter die vier Vbel / vnd spricht: Es ist ein Art die ihrem Vatter fluchet / vnd ihre Mutter nicht segnet. Ein Art die sich rein düncket / vnd ist doch von ihrem Vnflath nicht gewaschen. Ein Art die ihre Augen hoch trägt / vnd ihr Augentlid vber sich hebt. Ein Art die Schwerter für Zähn hat / die mit ihren Backenzähnen frist vnd

vnd verzehret die Elenden im Land/ vnd die Armen vnder den Leuten. Sihe/ wie er vnter die verkehrteste Leut die Gleißner erzehlet. Solche Leut aber seyn in einem gefehrlichen Standt. Vnd es ist besser böß seyn vnd dafür gehalten werden/ als für fromb angesehen werden/ vnd doch Gottlos seyn. Dann es sey ein Mensch so böß als er wil/ so kan doch die Erkantnuß seiner selbst vnd seiner eignen Bosheit ime zum anfang seiner Bekehrung vnd Heyls dienen. Wann er aber sein Mangel nicht erkent/ vnd ob er gleich krank doch gesund seyn wil/ wie ist einem solchen Menschen zu helffen? Darumb spricht Christus den Phariseeern also zu: Warlich ich sage euch/ daß die Publicanen vnd gemeinen Weiber werden ehe ins Himmelreich kommen/ oder/ wie der Griechisch Text hat/ sie kommen ehe hinein als ihr. Vnd Apoc. 3. spricht er diese erschreckliche Wort: Ach daß du kalt vnd warm wärest/ weil du aber law bist/ vnd weder kalt noch warm/ werde ich anfangen dich außzuwerffen aus meinem Mund. Warumb wünschet Gott/ daß der Mensch kalt seyn sol/ vnd helt den Lawen ärger als den Kalten/ so doch der Law den Warmen neher

Matt. 21.

P p ij

ist?

ist? Ursach / der ist warm / der mit dem  
 Fewr der Liebe alle andere Zügendensinn-  
 liche vnd eusserliche oder leibliche besiget.  
 Der ist gar kalt / der aus abwesen der Liebe  
 noch innerliche noch eusserliche Zügendensinn-  
 in ihm hat: Der ist law / welche etliche eusser-  
 liche Zügendensinn / keine innerliche / vnd nicht  
 ein einiges süncklein der Liebe in ihm hat.  
 Nun wil Christus sagen / daß ein Lawer viel  
 gefehrlicher stehe als gar ein Kälter / nit daß  
 er mehr Sünden vnterworffen / sondern  
 daß im vbler von seinen Sünden zu helfen  
 sey / weil er der Arzney desto weniger fähig /  
 je mehr er sich selbst für sicher vnd alter Ge-  
 brechen frey schätzet. Dann wegen seiner  
 vermeinten Gerechtigkeitt die er hat / berebt  
 er sich selbst als sey er etwas / so er doch  
 nichts ist. Derhalben legt der Herr selbst  
 aus / was er mit dem wort Law verstanden /  
 vnd spricht: Du sprichst / ich bin reich /  
 vnd weist nicht daß du bist jämmerlich vnd  
 elend / arm / blind vnd bloß.

Apoc. 3.

Das V. Capittel.

Vom Eyffer der Ehr Gottes.

Wie haben wir den Eyffer  
 Göttlicher Ehr?

Bene